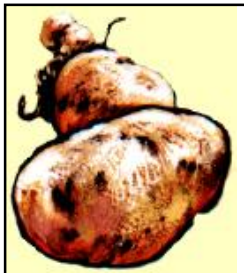


Klaus Henseler

Page Three Stamp

Die Seiten 3 und 4 der „Agrarphilatelie“

Sonderdruck aus der „Agrarphilatelie“,
dem Mitteilungsheft der
Motivgruppe · Arbeitsgemeinschaft
Landwirtschaft · Weinbau · Forstwirtschaft e.V.
im Bund Deutscher Philatelisten e.V.



Am 17. November 1970 führte die englische Zeitung „Sun“
das „Page 3 Girl“ ein:

abgebildet wurde die Münchenerin Stephanie Rahn.

Am 16. Januar 2015 endete die Veröffentlichung der barbusigen
oder sonstwie wenig bekleideten Damen auf den Seiten der Zeitung.

Am 22. Januar kehrte „The Sun“ einmalig zu den
Verlagsfotos der „topless Models“ zurück.

In Anlehnung an dieses „Page 3 Girl“
wurde mit dem Heft 151 (April 2013) der „Agrarphilatelie“
die „Page Three Stamp“ eingeführt,
auf der stets eine Kartoffel hingewiesen wird.

Seit Oktober 2013
wurde die Knolle auf der Briefmarke kommentiert.

Inhaltsverzeichnis

- Südafrika 2013: **Die Afrikanische Kartoffel**
- Pitcairn Island 1990: **Kartoffelfeld vor Lehrerhaus**
- China Taiwan 2013: **Ba Wan**
- Tuvalu 2014: **Ein Rezept für Potato Leek Soup**
- USA 2014: **Farmers Market**
- Niger 2014: **La Recolté de pommes de terre**
- Moldawien 2014: **Deutsche Einwanderung**
- Aden Mahra State 1967: **Jamboree in Idaho**
- Frankreich 2014: **Choucrouste im Elsaß**
- Jersey 2015: **Kartoffelsorte Jersey Royal**
- Japan 2016: **Japanische Küche**
- Schweden 2014: **Nordische EBkultur**
- Israel 2016: **Der Alte Markt in Akkon**
- Sierra Leone 2017: **Kartoffelernte zur Oktoberzeit**
- Österreich 2017: **Das Rote Haus**
- Deutschland (Citypost) 2014: **Palim, Palim**
- Spanien 2018: **Papas Arrugadas**
- Libyen 2014: **Gemüseanbau in Libyen**
- Dr. Max Boemer, Emmerich (vor 1920): **Eine Reklamemarke**
- Nord-Makedonien 2001: **Kartoffeln, Bäuerin, Bauer**
- Mozambik 2018: **Ein Kartoffelkäfer**
- Island 2018: **Beginn der mechanisierten Agrikultur**
- Argentinien 2016: **Einheimische Früchte**

Nördliches Korea 2000: **Kim Il Sung auf dem Paektusan**
Ukraine 2019: **Liebe ist ... ihm Knödel machen**
Österreich 2019: **Bramburis im Sack**
Bosnien-Herzegowina 2019: **Bratkartoffeln**
Picairn Island 1990 : **Kartoffelfeld**
Tschechien 2023: **Die Verwandlung**
Finnland 2018: **Lieblingsgeschmack**
Deutschland Regional-Mail 2019: **Mundartliches**
Weißrußland 2020: **Gemüse aller Arten**
Ghana 2020: **Daisy Duck im Kartoffelfeld**
Tristan da Cunha 2021: **Dezimalsystem**

Südafrika 2013: Die Afrikanische Kartoffel

Die African Potato wird in den südafrikanischen Boulevardzeitungen als Wunderpflanze bezeichnet. *Hypoxis hemerocallidea* (Afrikanisches Sternegras) ist eine Heilpflanze stammt aus Südafrika in der Hypoxidaceae Familie. Diese Pflanze ist das bekannteste Mitglied dieser Gattung. Die Zulus nennen die Pflanze „inkomfe“. Sie ist keine Kartoffel, da ihre unterirdischen Teile einer Knolle nicht ähneln. *Hypoxis hemerocallidea* Fisch. Mey. & Avé-Lall. (früher *Hypoxis Rooperi*) soll das Immunsystem stimulieren und damit das Wachstum bestimmter Arten von Krebs verlangsamen. Ferner soll der Extrakt der Pflanze Arthritis lindern und als Heilmittel für Erkältungen und Infektionen eingesetzt werden können. Die Zulus verwenden die Pflanze für die Behandlung von Schwindel und psychischen Störungen, doch gäbe es eine weitere Anzahl von Anwendungen (Heilung von Wunden, Linderung von Kopfschmerzen, als Abführmittel, Infektionen der Harnwege, Heilung von Hodentumoren).



In zwei Studien wurde der Verdacht geäußert, daß der Pflanzenextrakt für die Behandlung der benignen Prostatahyperplasie eingesetzt werden kann. Das „Wundermittel“ gegen Allerlei wird in Südafrika als „African Potato Extract“ in 750-ml-Literflaschen zum Preis von 10 Rand (0,77 Euro) verkauft, „dreimal täglich wie ein Brandy“ zu nehmen. Außerdem wird der Extrakt in Kapselform vertrieben. Der Hersteller bezeichnet den Extrakt als Nahrungsergänzungsmittel (das erspart teure und langwierige Untersuchungen). Bisher liegt nur bruchstückhaftes Wissen über die Auswirkungen des Extrakts der Pflanze *Hypoxis* auf den menschlichen Körper vor. Deshalb gilt wie immer: Zu Nebenwirkungen fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker. Die Briefmarke, abgebildet in Heft 153, Seite 3), ist in einem Satz von weiteren drei kommerziellen und medizinischen Pflanzen in Südafrika nebst einem FDC ausgegeben worden.

Pitcairn Island 1990: Kartoffelfeld vor Lehrerhaus

Pitcairn zeigt die sog. Bounty-Bibel und ein Kartoffelfeld aus dem Jahr 1958. Von den insgesamt 27 Ansiedlern, die nach der berühmten Meuterei auf der Bounty auf Pitcairn landeten, blieb der Matrose John Adams Ende 1800 als einziger erwachsener Mann übrig, zusammen mit zehn Polynesierinnen und inzwischen 23 Kindern der ursprünglich neun Europäer. Der Seekadett Edward Young hatte kurz vor seinem Tod dem ungebildeten Adams anhand der Bounty-Bibel das Lesen beigebracht. Adams las nun täglich in der Bibel, begann ein gottesfürchtiges Leben, verbot den Alkohol und hielt regelmäßige Gottesdienste ab. Am 5. März 1829 starb er als angesehenes Oberhaupt der kleinen Gemeinde eines natürlichen Todes. Die Bounty-Bibel wird heute im Museum der Insel aufbewahrt. Das Kartoffelfeld vor dem Lehrerhaus bzw. dem Schulgebäude ist eine neuzeitliche Feldbearbeitung, denn zu Zeiten der Bounty-Meuterer wurden auf der Insel nur Yams und Taro angebaut. Haupteinnahmequelle der zu Großbritannien gehörenden Insel ist der Vertrieb der begehrten Briefmarken, die in Neuseeland gedruckt werden. Weiteres bei Wikipedia.



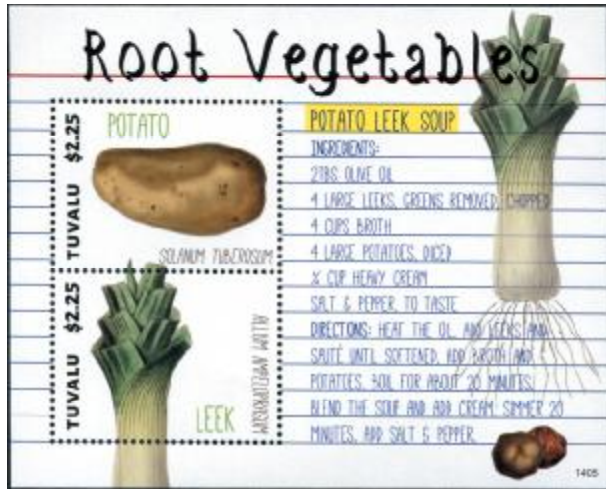
China Taiwan 2013: Ba Wan

Page-Three-stamp zeigt Ba Wan, das aus einem klebrigen Teig aus Süßkartoffeln, Reismehl, Tapioka und Kartoffelstärke hergestellt wird. Schweinefleisch, Pilze, getrocknete Bambussprossen und anderen Zutaten werden in die Knolle gestopft. Ba Wan, das in Changhua und Hsinchu gemacht wird, gilt als die beliebteste Zubereitungsart in China.



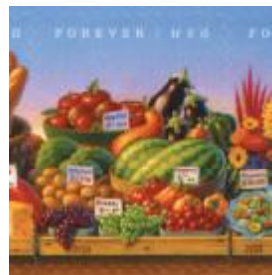
Tuvalu 2014: Ein Rezept für Potato Leek Soup

zeigt eine Kartoffel auf Tuvalu: das ist die Insel, die nach dem bisherigen Stand der Erkenntnis als erstes Land der Erde (vermutlich) überspült werden wird, wenn der Meeresspiegel weiter steigt. Zur Marke auf einem Block gehört auch ein Rezept.



USA 2014: Farmers Market

Die USA hat 2014 vier selbstklebende Marken unter dem Titel „Farmers Market“ herausgegeben. Abgebildet sind typische landwirtschaftliche Produkte, wobei die einzelnen Gemüsearten über den Markenrand hinausgehen. Darunter sind auch Kartoffeln – und da nicht jeder Amerikaner weiß, wie die aussehen (man kennt ja nur diese ursprünglich aus Belgien stammenden Stäbchen), ist auch ein erklärendes Schild dabei. Recht so. Ach übrigens: Selbstklebende Briefmarken sind ein Gräuelpilz, bestenfalls geeignet für Sammler von Prinzessin Diana oder Elvis, aber nicht für Sammler der Motive Pilze, Wein oder Kartoffeln!



Niger 2014: **La Recolté de pommes de terre**

Gezeigt wird das Gemälde „La Recolté de pommes de terre“ von dem Impressionisten Camille Pissarro (aus einem Block in Palettenform mit vier Marken). Ganz nett gemacht.



Wir wollen bei Gelegenheit der Kartoffelernte nicht vergessen, darauf hinzuweisen, daß die Staatsführung in China in Anbetracht der erwarteten Bevölkerungsvermehrung auch die Kartoffel vermehrt anbauen will. Die von den Preußen geschmähete Knolle dient im Reich der Mitte heute nur in geschnittener Form als „Beilage“ zu Reis, so wie wir den Rotkohl zur Kartoffel fügen. Andererseits, andererseits: jede vierte Knolle in der Welt wird heute in China angebaut. Das muß viel, viel mehr werden, denn im Jahr 2030 muß die Landwirtschaft in China mehr als 1,4 Milliarden Menschen ernähren und dafür 50 Millionen Tonnen mehr Nahrungsmittel als heute produzieren.

Moldawien 2014: **Deutsche Einwanderung**

Moldawien erinnerte 2014 mit einer Briefmarke an die Einwanderung von Deutschen vor 200 Jahren nach Bessarabien, das heute zur Ukraine bzw. zu Moldawien gehört. Unter der Lupe bzw. auf der Bildschirm-Vergrößerung erkennt man, daß in den Säcken vor dem Wagen mit Getreide Kartoffeln enthalten sind. Deutsche ohne Kartoffeln? Das gab und gibt es nicht.



Zwischen 1814 und 1840 wanderten rund 9.000 Personen aus Baden, Württemberg, Elsaß, Bayern und Preußen in das damals russische Bessarabien aus. Zar Alexander I. privilegierte die Einwanderer mit Steuerfreiheit, Landschenkungen, zinslose Kredite, Religionsfreiheit und Freiheit vom Militärdienst. Nach dem Stalin-Hitler-Pakt von 1939 wurde Bessara-

bien durch die Sowjetunion besetzt; mit mehr als 90.000 Personen folgte fast die gesamte deutschstämmige Bevölkerung dem Aufruf zur Umsiedlung ins Deutsche Reich, wo sie erst einmal in Lagern untergebracht und ab 1942 im besetzten Polen angesiedelt wurden.

Bemerkenswert ist, daß die Einwanderer schon über einen motorisierten Trecker (rechts im Bild) verfügten – jedenfalls auf der Briefmarke. Den müssen die Württemberger 1816/17 mitgebracht haben, die vorher beim Daimler geschafft haben.

Aden Mahra State 1967: **Jamboree in Idaho**

1967 fand in Idaho, dem wichtigsten Kartoffelstaat in den USA, ein Jamboree statt, das auf diversen Briefmarken gewürdigt wurde. Aus diesem Anlaß gab Aden Mahra Staat 1967 einen Satz mit vier Briefmarken heraus, und – siehe da, sieh an – auf einer dieser Marken buddelt ein Pfadfinder eine Kartoffel aus. 1899 veröffentlichte der britische Kavallerieoffizier Robert Baden-Powell (1857–1941), der zu diesem Zeitpunkt in Afrika gegen die Aschanti kämpfte, für die britische Armee ein Buch mit dem Titel „Aids to Scouting“, das unerwartet ein beliebtes Kinderbuch in Großbritannien wurde: die Kinder spielten Kundschafter. Pfadfinder behaupten, daß das Wort Jamboree aus einer afrikanischen Sprache komme und „friedliches Treffen aller Stämme“ bedeute. Im



normalen englischen Sprachgebrauch bezeichnet Jamboree eine exzessive Feier oder ein Gelage. 1907 organisierte Baden-Powell auf Brownsea Island in England ein erstes Zeltlager für in Uniform verkleidete Kinder. 1920 fand in der Londoner Olympia Arena das erste „World Scout Jamboree“ statt. Seitdem treffen sich (grundsätzlich) alle vier Jahre Boy Scouts zu internationalen Treffen. 1912 fand das erste Girl Scouts Treffen (im „Gem State“ Georgia) statt. Erinnert der Pfadfindergruß nicht auch an Spock? Im August 1907 fand in Stuttgart übrigens auch das erste Treffen der „Internationalen Verbindung Sozialistischer Jugendorganisationen“ (Socialist Youth International – SYI, heute IUSY: International Union of Socialist Youth) statt, die sich alle zwei Jahre zusammenfinden. Da geht’s lustiger zu, denn in den Camps sind Mädels und Buben zwar in getrennten Zelten untergebracht, aber ...

Barbados 1975: Erntedankfest

Barbados – wie auch etliche andere Länder – gab 1975 eine Briefmarke aus, die das Erntedankfest zum Thema hat. Es ist ein Fest, auf dem christliche Gläubige nach der Ernte Gott für die Gaben der Ernte danken. Bei der Feier werden Feldfrüchte, Getreide und Obst dekorativ aufgestellt; in der Barbados-Marke werden auf einem Festkarren auch Kartoffel mitgeführt. In manchen Orten wird eine aus Getreide geflochtene „Erntekrone“ gezeigt. Erntedankfeste werden auch in anderen Kulturkreisen gefeiert. In den USA ist der Thanksgiving Day Anlaß, einen Truthuhn zu schlachten und die Familie zu versammeln. Im Judentum wurde und wird das Schawuot, das Wochenfest, nach Beginn der Ernte und das Sukkot, das Laubhüttenfest (auch in Erinnerung an den Auszug aus Ägypten) im Herbst am Ende der Lese gefeiert. In England war der Erntedanktag „Michelmas“ (von altenglisch „Sanct Michaelaes masse“) der Tag, an dem zum Beispiel Lehr- und Arbeitsverträge geschlossen und beendet wurden.



Frankreich 2014: Choucroute im Elsaß

Die Marke aus dem Jahr 2005 zeigt als „typisches“ elsässisches Gericht „la choucroute“. Da fällt mir ein, daß ich vor vielen, vielen Jahren mit meinem in Grenoble gestrandeten Vater auf der Rückkehr nach Deutschland in ein berühmtes Restaurant in Obernai einkehrte. Mein Vater wollte ein Steak essen. „Mon Dieu, non, wie kann man nur. Du weißt doch, die Franzosen können mit Fleisch nicht umgehen. Hier mußt du Choucroute essen, das ist das hiesige Nationalgericht; was anderes kommt hier nicht auf den Teller.“ Widerstrebend gab mein Vater nach. Dann wollte er ein Bier zum Essen haben. „Ma fois, non, non, hier trinkt man jetzt nur vin bourru; was anderes kommt hier heute nicht auf den Tisch.“ Widerstrebend gab mein Vater auch hier nach. Und dann kamen die drei charakteristischen Würste: Wiener Würste, Montbeliard-Würste und Saucisson Vaudois. Dazu waren auf dem Teller: fetthaltiges Schweinefleisch (Schulterspeck und Schinken), ein Klacks Sauerkraut und eine Kartoffel. Wir stocherten ein wenig im Kraut – das war’s. Auch der abschließende Kaffee entsprach keinesfalls den



Erwartungen. Die Weiterfahrt verlief schweigend und hungrig. Bei Freiburg hielten wir an einer Raststätte. Kaffee und Erdbeertorte mit Sahne. Alles war gut.

Jersey 2015: Kartoffelsorte Jersey Royal

Die Schale der „Jersey Royal“ ist so zart, daß sie bei der Ernte vorsichtig wie ein rohes Ei behandelt wird. Die nierenförmigen Knollen mit fester wachsartiger Textur und leicht nussig cremig-süßem Geschmack sind auf dem britischen Festland sehr begehrt. Vielleicht liegt das Geheimnis dieser Kartoffelsorte darin, daß im November über die Kartoffelfelder „vraic“ gegeben wird, eine Schicht Seetang, die den Boden mit Nährstoffen versorgt und vor Schädlingsbefall schützt. Zwei Monate später werden die Knollen in die „côtails“ gepflanzt, steil abfallende Hänge, die man auf Jersey häufig findet. An den besten, nach Süden ausgerichteten, Hängen können bereits Ende März die ersten Kartoffeln geerntet werden, die Höchstpreise erzielen. Die Haupternte erfolgt im Mai und wird noch zum großen Teil mit der Hand getätigt. Dafür dürfen Kartoffeln nur dann als „Jersey Royal“ bezeichnet werden, wenn sie tatsächlich von der Insel stammen; wenn TTIP kommt, kommen dann die Jersey-Kartoffeln aus Idaho? Ein ähnlicher Kartoffel-Anbau erfolgt in der Bretagne mit der violetten Kartoffelsorte „Vitelotte“. Auch hier schützt Seetang die Kartoffelfelder vor den Unbilden der See und verbessert den Geschmack.



Japan 2016: Japanische Küche

Bereits unter dem ersten Shogun der Tokugawa-Periode, Ieyasu, wurde die Kartoffel in Japan als „Grundnahrungsmittel“ eingeführt. Nicht nur endeten mit der Schlacht von Sekigahara (1600) die innerjapanischen Kämpfe, sondern es wurde auch das Christentum verboten und jeder Auslandkontakt unterbunden; hiervon ausgenommen war nur die holländische Kaufmannskolonie auf einer künstlichen Insel vor Nagasaki. Es ist daher als sicher anzunehmen, daß die Holländer für die Einfuhr der ersten Kartoffeln für diesen großflächigen Anbau sorgten. Die japanische Küche ist vor allem frisch und leicht.

Japanische Restaurants in Deutschland sind selten Spitzenrestaurants. Der Kochmeister Tomoyuki Takada: „Wer in Japan nichts wird als Koch geht in den Westen. Falls er je einmal nach Japan zurückkommen will, wird er dort niemals einen Posten in einem guten Restaurants bekommen.“ Japan-Restaurants in Deutschland seien auf dem Niveau von Bahnhofsrestaurants – also nicht einmal „gutbürgerlich“.



Schweden 2014: Nordische Eßkultur

Die Briefmarke der Postnord (Zusammenschluß der dänischen und der schwedischen Post) zeigt „Nordische Eßkultur“: Kartoffel, Spiegelei, Knäckebröt, Grevé (Käse nach Emmentaler Art), Lachs, Hering sowie Dorsch für den Lutefisk (Stockfisch) und Schnittlauch zur Dekoration. Wenn man über nordische Eßkultur schreibt, muß man zwei Gerichte erwähnen: erstens „Köttbullar mittlere Portion“



(Fleischbällchen mit was dazu), das uns IKEA nahebrachte und zweitens Surströmming, eine Konserve. Das kann man mit saurer Ostseehering übersetzen; so etwas kennen wir ja von unserem Salzhering mit saurer Sahne und sauren Spreewaldgurken. Doch der schwedische Strömming wird ganz, gaaanz anders verarbeitet. Es ist auch eine Fischspeise aus Heringen, die in der Ostsee im Frühjahr gefangen und in Salzlake eingelegt werden, wo sie zu gären beginnen – also ein normaler Vorgang. Dann wird dieser Hering etwa Mitte Juli eingedost (siehe Heft 165) und gärt darinnen weiter und weiter und weiter, so daß sich Boden und Deckel der Konservendose wölben. Von nun an wird's gefährlich, denn das Öffnen der Dose ist mit einer explosionsartigen Verbreitung des „intensiv, faulig und stinkenden“ Inhalts verbunden. Die Schweden wissen das und sind entsprechend vorsichtig. Der Verkauf dieser schwedischer Eßkultur in Dosen beginnt aufgrund einer königlich-schwedischen Direktive aus dem Jahr 1937 jeweils am dritten Donnerstag im August. Zum Surströmming gibt es Tunnbröd. Vielleicht paßt als Nachtisch noch einen Obstteller mit der Stachelhfrucht Duri-an. Im Internet habe ich gelesen, daß wohl jedes Volk ein Gericht speist, daß von anderen Völkern weniger gemocht wird – z.B. die bei den Chinesen beliebten Schwalbennester.

Israel 2016: **Der Alte Markt in Akkon**

Der Alte Markt in Akkon, Jerusalem, befindet sich in Israel an der Hauptstrecke von Nord nach Süd. Während der Kreuzfahrerzeit in Jerusalem (1191–1291) führte die Straße als „Via Regis“ vom Eingang des „Hospitals des Heiligen Johannes zu Jerusalem“ des Johanniterordens zum Hafen. Auf dem Markt werden heute überwiegend landwirtschaftliche Produkte und Fisch sowie orientalische Gerichte, Duftstoffe und Gewürze verkauft. Der Markt ist die ganze Woche über ab 6.00 Uhr morgens geöffnet. Die Marke ist ein Ausschnitt aus einem Zusammendruck/Block; es wurden weitere zwei Zusammendrucke/Blocks ausgegeben, die auf den „Shuk Mahane Yehuda“ in Jerusalem und auf einen Flohmarkt in Jaffa hinweisen.



Sierra Leone 2017: **Kartoffelernte zur Oktoberzeit**

Die Marke entstammt einem Block mit einem Gemälde von Ivan Kramskoy (1837–1887, „Christus in der Wüste“), einem weiteren von George Lucs (1867–1933, „Waffenstillstand Nacht“) sowie einer Marke mit einem Gemälde „Kartoffelernte zur Oktoberzeit“ (1879) des französischen Naturalisten Jules Bastien-Lepage (1848–1884). Als Sohn eines Großbauern aus Lothringen studierte Bastien-Lepage seit 1868 bei Alexandre Cabanel an der École des Beaux-Arts in Paris. Nach einer schweren Kriegsverletzung aus dem Deutsch-Französischen Krieg im Jahr 1870 kehrte er wieder in sein Heimatdorf zurück. In den Jahren 1879 bis 1882 unternahm er eine Reise durch England.



Bereits schwer an Krebs erkrankt, unternahm er 36jährig im Jahr seines Todes noch eine Reise durch Algerien. Der ungummierte Block weist ein Format von 148x148 mm auf, die Briefmarke 45x64 mm auf; es ist – nach meinem Verständnis – also ein „Machwerk“. Unter dem Landesnamen Mozambik ist in diesem Jahr ein Block ausgegeben worden, bei der eine (von vier) Marke das berühmte Gemälde der „Kartoffelesser“ von Vincent van Gogh abbildet.

Normalerweise würde ich diese Motiv„marke“ in meine Sammlung aufnehmen, aber was – zum heiligen Gabriel – hat Mozambik mit Vincent van Gogh und der Kartoffel zu tun? Und das zu einem Preis von über 10 Euro? Da hole ich mir lieber eine Tüte fish and chips.

Österreich 2017: **Das Rote Haus**

Wegen seiner historischen und architektonischen Bedeutung ist das „Rote Haus“ heute das Wahrzeichen der Stadt Dornbirn in Österreich. Das Gebäude im Stil eines Rheintalhauses am Dornbirner Marktplatz wurde im Jahr 1639 als Wohn- und Gaststätte sowie Tanzhaus (!) an der Stelle des abgebrannten Pfarrhofs erbaut. Die Freitreppe an der Frontseite hat auch historische Bedeutung: hier wurde im Jahr 1771 offiziell verkündet, daß die Gemeinde Dornbirn sich aus der Herrschaft der Grafen von Ems freigekauft hatte. Charakteristisch und namensgebend für das „Rote Haus“ ist die rote Farbe, mit der der obere hölzerne Teil des Hauses gestrichen ist – früher verwendete man dazu Ochsenblut, was wohl auch einen eigentümlichen Geruch absonderte. Berühmt ist die traditionelle Dornbirner Mohrenbier-Senfrahmsuppe, die mit Bratwurstscheiben und dunklem Brot serviert wird. Die Marke zeigt das traditionelle Gasthaus mit dem roten Anstrich, dem mächtigen Giebel und den dekorativen Fensterläden, im Vordergrund ist ein Teller mit Kalbsmedaillons an Rotweinsauce mit überbackenen Kartoffeln zu sehen.



Deutschland (Citypost) 2014: **Palim, Palim**

Diesmal und ausnahmsweise keine Kartoffel oder sonstige Knollenabbildung. In der Reihe „Nonstop Nonsense“ (1977) mimen Dieter Jürgen (Didi) Hallervorden (geb. 1935) und Gerhard Wollner (1917–1997) zwei Gefängnisinsassen, die „Kaufmannsladen“ spielen. Hallervorden betritt als „Kunde“ das gedachte Ladengeschäft, wobei er die Türklingel mit „Palim, Palim!“ imitiert. Er fragt Wollner, der den Verkäufer spielt, nach einer „Flasche Pommes frites“. Wollner wirft ihm nun vor, das Spiel durch diese verrückte Bestellung

zu torpedieren, und wünscht eine Wiederholung. Da Hallervorden erneut eine Flasche Pommes frites bestellt (diesmal jedoch eine kleine), fordert Wollner jetzt einen Rollentausch. Nun betritt also Wollner als Kunde den Laden. Erst vergißt er die Klingel, worauf Hallervorden, nunmehr Verkäufer, ihn nochmals zurückschickt. Wollner bestellt anschließend: „Ich möchte gern Pommes frites“, worauf Hallervorden antwortet: „Ja, ham Se denn



'ne Flasche mit?“ Hallervorden stammt aus Dessau, ist aber berlinisiert worden und deutscher Kabarettist, Schauspieler, Synchronsprecher und Theaterleiter. Er war 1960 Gründer des Berliner Kabarettts „Wühlmäuse“ (heute im Europa-Center am Zoo). 2008 übernahm er das daniederliegende Schloßpark-Theater, das dann reüssierte. In einem Interview erklärte Hallervorden: „Es ist doch schön, wenn Kinder das [den Sketch] auf dem Schulhof nachspielen.“ und „Andere hinterlassen den 'Zauberberg', ich eben ‚Palim, Palim‘.“

Spanien 2018: **Papas Arrugadas**

Die Kanarischen Inseln waren letzter Hafen vor der Fahrt nach Amerika und andererseits der erste Anlaufpunkt auf der Rückreise. Im November 1567 sind nachweisbar „patatas“ von Teneriffa nach Antwerpen verbracht worden. Am 25. April 1574 wird von dem Notar Luis de Balbao bestätigt, daß „zwei Fässer mit Kartoffeln und acht Fässer mit Branntwein von Teneriffa von Juan de Molina an Hernando Quintana“ auf der „Trinidad“ ins französische Rouen geschickt wurden.



Die Verschiffung der Knollen nach Antwerpen ist insofern bemerkenswert, weil im Kaufmannsbuch von Jacob Jansen in Stralsund (gest. 1657) dokumentiert ist, daß dieser 11. Juli 1638 einen Scheffel „tuffeln“ für 2 Reichstaler an den wohlhabenden Brauer Jo(a)chim Vischer verkaufte. In dem Buch über seine Verkäufe ist nicht feststellen, woher Jansen seine Kartoffeln hatte, doch der Kaufmann hatte Kontakte nach Antwerpen, so daß nicht auszuschließen ist, daß seine tuffeln über diesen Weg nach Stralsund kamen. Die Briefmarke verweist auf Mojo Picón, eine scharfe Soße, die man oft auf Gran Canaria findet. „Papas Arrugadas“ sind ein traditionelles Gericht auf den kanarischen Inseln. Es handelt sich um Kartoffeln mit einer Salzkruste, die auf den Kanaren als Vorspeise oder als Beilage mit

Mojo Verde (Knoblauchsoße mit Koriander) und Mojo Picón (Knoblauchsoße mit Chili) serviert werden. Kleine Kartoffeln werden solange ungeschält in Salzwasser gekocht, bis sie schrumpelig sind. Daher der Name.

Libyen 2014: Gemüseanbau in Libyen

Page-Three-stamp zeigt eine libysche Marke, die in diesem Jahr 2014 – gemeinsam mit fünf anderen Gemüsearten – ausgegeben wurde. 2011 wurde Gaddafi gestürzt, 3 Jahre später begann der Bürgerkrieg, der auch Anfang der 20er-Jahre noch keine neue stabile Regierung hervorbrachte. Hier ging der „Arabische Frühling“ völlig daneben.



Dr. Max Boemer, Emmerich: Eine Reklamemarke

Diesmal ist keine Briefmarke abgebildet, sondern eine Reklamemarke, auch Vignette oder poster stamp genannt. Sie stammt aus einer Serie von zehn Marken, die Themen aus der Landwirtschaft behandeln. „Herausgeber“ war die Margarinefirma Dr. Max Boemer & Cie in Emmerich am Niederrhein, die mit dieser Serie ihre Margarine-Marke „Weisser Rabe“ bewarb. Boemer produzierte und vertrieb außerdem „Bömona“, „Delikatess Eigelb Pflanzenbutter-Margarine“, „Die Krone“, „Echte Holsteiner“, „Palmkönig“, „Orienta“ und „Stolz des Hauses“. Für jede dieser Marken gab es Werbung mit Reklamemarken. Zumeist umfaßte eine Sammelserie sechs oder acht verschiedene Bilder. Das war marketingtechnisch sehr geschickt: bei einer Serie, die beispielsweise 50 Bilder umfaßt hätte, wäre das Ziel einer vollständigen Sammlung nur schwer zu erreichen gewesen, zumal die einzelnen Bilder keine zusammenhängende Geschichte erzählten, sondern nur durch ein gemeinsames Thema verklammert waren. Fußballersammlungen sind im Prinzip auf eine Mannschaft beschränkt. Das war mit den Sammelalben von „Sanella“ in den 1950er Jahren anders, wo ein Jürgen Hansen oder



ein Conny Pünneberg die Welt erkundeten. Boemer & Cie. wurde in den 1920er Jahren von der holländischen Margarinefirma Van den Bergh (u.a. „Sana“, „Sanella“, „Cleverstolz“, „Vitello“, „Jubilea“) übernommen; auch die anderen Margarinefabriken und Öltraffinerien in Emmerich wurden von Van den Bergh bzw. von Jurgens & Prinzen aus Goch übernommen.

Nord-Makedonien 2001: Kartoffeln, Bäuerin, Bauer

Eine Marke der Republik Makedonien aus dem Jahr 2001. Die dortige Postanstalt nennt auf ihren Beförderungsquittungen weiterhin Makedonien: Das Land wurde 1993 in die Vereinten



Nationen aufgenommen und muß sich auf Drängen der südlicher siedelnden Hellenen unter dem Namen „Ehemalige Jugoslawische Republik Makedonien“ bezeichnen. Der Wunsch der Griechen, daß das Land sich nicht Mazedonien nennen dürfe, hängt mit nationalistischen Bestrebungen der ersten makedonischen Regierung zusammen, die das griechische Mazedonien auf Landkarten einbezog und ein „Groß-Mazedonisches Reich“ gründen wollte. Die Griechen würden das Land sogar in die NATO lassen, wenn es sich wieder „Republik von Krusevo“ oder „Ilinden“ (in dem

Ilindianer leben) nennen würde – aber so: Makedonien, das geht gar nicht. Auf dem Block werden ein Bauer und eine Bäuerin in der üblichen Alltagstracht gezeigt. Was wird verkauft: Gemüse und die seit 1837 dort angebauten компири – Kartoffeln.

Mozambik 2018: Ein Kartoffelkäfer

Wir haben über Kartoffelkäfer schon mehrmals in der „Agrarphilatelie“ berichtet. Der auf Seite 3 abgebildete „*Leptinotarsa decemlineata*“ entstammt einem Block mit 4 ungummierten Marken (à 40 ¤ 45 Millimeter) unter dem Titel „Insectos – Parasitos“ aus Mozambik. Der Kartoffelkäfer paßt thematisch nicht zu den drei anderen Marken, weil dieser zwar auch ein Schädling ist, aber kein Insekt, das Menschen piesackt oder sich wie die Bettwanze (*Cimex lectularius*) oder der Menschenfloh (*Pulex irritans*) an Menschenblut labt bzw. wie die Mayne-Hausstaubmilbe (*Euroglyphos Maynei*) von Hautschuppen lebt. Und es gibt noch einen Unterschied: der Kartoffelkäfer ist einzigartig: von Wanzen zum Beispiel gibt es etwa 40.000 Arten.



Island 2018: **Beginn der mechanisierten Agrikultur**

Die Ankunft des ersten Traktors am 12. August 1918 markierte den Beginn der mechanisierten Landwirtschaft in Island. Eine neue Seite begann damit in der landwirtschaftlichen Geschichte des Landes. Seine Käufer waren zwei landwirtschaftliche Enthusiasten aus Akranes: der Kaufmann und Reeder Þórður Ásmundsson und der Schiffskapitän Bjarni Ólafsson. Der Traktor vom Typ „Avery“, im Volksmund umbenannt in „Akranes Traktor“,



hatte einen 16-PS-Dieselmotor, wog etwa 2,5 Tonnen und war 1,5 Meter breit und 3,5 Meter lang. Er hatte drei Pflugscharen (ein „Dreischärer“), konnte aber auch verschiedene Arten von Eggen oder Wägen, Bagger, Walzen ziehen und zu einer Kartoffelermaschine umgebaut werden. Der Einsatz für die Kartoffelernte war die eigentliche

Funktion und Aufgabe des Traktors in Akranes. Traktoren waren in den nordischen Ländern vor dem Ersten Weltkrieg (1914–1918) ziemlich unbekannt. Das alte Passagierschiff „Gullfoss“ transportierte den Akranes-Traktor nach Island. Mit ihm kam John Sigmundsson, ein West-Isländer, der mit dem Zusammenbau beauftragt wurde. Dieses neuartige Experiment der Mechanisierung der Landwirtschaft stieß zunächst auf Unglauben. Die Regierung, die isländische Landwirtschafts-Gesellschaft und das Parlament (Althing) hatten sich geweigert, den Traktor zu finanzieren. Die ersten Personen, die den Traktor benutzten, bestätigten, daß sie sich als schnell und effizient erwiesen hat.

Argentinien 2016: **Einheimische Früchte**

Da hat Argentinien 2016 eine Sammlung von Briefmarken mit Früchten herausgegeben.



Thema: Einheimische Produktion. Darunter, Sie sehen es, geneigter Leser, auch eine Marke, die auf die *Solanum tuberosum L.* verweist. Desweiteren sind in diesem „Konvolut“ von insgesamt 19 Marken zu sehen: Zwergpfirsich, Apfel, Paprika, Orange, Kürbis, Melone, Zwiebel, Zitrone, Chinesische Pflaume, Kirsche, Weinrebe, Birne, Möhre, Artischocke, Mais, Tomate, Spargel, Aubergine. Beim ersten Blick im Michel auf die Abbildungen und auch der zweite boten sich Produkte der berühmten argentinischen Wandfliesenproduktion dar. Erst der dritte offenbarte, daß es sich um Früchte handelt. Aufgedruckt sind die spanisch-argentinische und die lateinische Bezeichnung der abgebildeten Frucht.

Nördliches Korea 2000: Kim Il Sung auf dem Paektusan



Kim Il Sung, der Vater des jetzigen Kim, steht auf dem heiligen Berg der nördlichen Koreaner, dem immer weißen Paektusan, und läßt sich Kartoffeln mit Stumpf und Stiel überreichen. Das erinnert an die griechische Amalie aus Bayern, der beim Einzug in Athen (1836) auch Kartoffeln überreicht wurden. Und Kim Il Sung erinnert an Kaiser Franz Josph II. (weil wir gerade im Adel unterwegs sind): dieser war nach dem Besuch des böhmischen Dorfes Horni Lipova

wochenlang depressiv, weil er sich vorher nicht vorstellen konnte, daß er über so bitter arme und halbnackte Untertanen herrschen muß (Kim Jong Un wird wohl nicht depressiv, wenn er sein Volk hungern sieht). Block und Marke sind im Katalog nicht aufzu finden. Vor dem Kauf im Internet wird gewarnt, weil jegliche Handelsgeschäfte mit diesem Land von den USA verboten sind.

Ukraine 2019: Liebe ist ... ihm Knödel machen

Vier Marken aus der Ukraine, die zeigen sollen, was denn Liebe ist. Wir zeigen nur die „wichtigste“ Marke: „Liebe ist ... ihm Knödel zu machen“.

Das ist wohl war. Doch könnte man auch meinen, daß das gewählte Motiv ein wenig beunruhigend ist, hält der „geliebte“ Mann, dem die Liebe gewährt wird, einen großen Knüppel in der Hand. So wird das mit der Liebe aber nichts. Das führt eher dazu, daß die Frau sich den „Engel von Bremen“, Gesche Gottfried, als Vorbild kürt. Lobend ist zu erwähnen, daß die ukrainische Post eine der wenigen Briefmarken des vergangenen Jahres ausgegeben hat, die – wenn auch nur indirekt – eine Kartoffel abbildet. Für Kartoffelsammler ist's ein schlechtes Jahr gewesen.



Österreich 2019: **Bramburis im Sack**

Ein Spruchwort lautet: Ob das oder jenes passiert oder in China ein Sack Reis umfällt ist eh egal. Ob in Kärnten ein Sack Grumper umfällt oder die Piefkes ihren Urlaub im Salzburger Land verbringen, ändert nichts an der Abneigung der Ostmärker gegen die nördlichen Nachbarn – die ehemals als Bramburis, als Brandenburger, bezeichnet wurden. Im „Jedermann“ in Salzburg, woselbst sich die Schickeria mit dem Charivari versammelt, heißt es alljährlich: „Alte Erdäpfel inspirieren Oesterreichs Untertanen“ was abgekürzt „A.E.I.O.U.“ bedeutet. Das kennen die gebildeten Stände aller Nationen seit Kaiser Friedrich III. auch als habsburgischen Sinn- und Wahlspruch, den Maria Theresia 1752 im Wappen der Militärakademie in Wiener Neustadt anbringen ließ. Diese Erzherzogin ließ sich die Vermehrung der Kartoffeln als Vorbild angelegen sein und hatte mit ihrem Franzl insgesamt 16 Kinder. Das ließ den Pfarrherrn Franz Weizenegger später meinen: „Viele Leute nähren sich bloß von Grundbirnen, obwohl die Ärzte ihren häufigen Genuß nicht für zuträglich erklären; sie wecken sehr früh den Geschlechtstrieb und stumpfen – vielleicht in Folge dessen – die Geisteskräfte ab.“ Die Bedeutung „Alles Erdreich ist Österreich untertan“ wurde zu Maria Theresias Zeiten gewählt, um den Kartoffelanbau zu befördern. Ihr Gegner, der Preuße Friedrich, ließ zum selben Behufe Soldaten aufs Feld postieren, obwohl doch viele Menschen im Glauben verwurzelt ist, daß Freiwilligkeit besser denn jegliche CO₂-Bepreisung ist. Da kommt der Autor wieder auf die Salzburger Festspiele von dem sterbenden reichen Menschen zurück: „Jedamaaan’ scho a bißl häääwi, a kommunistische Moralpredigt, nöt woa, wo a jeda sei Göööld de Oarme geben sollt, wo kämmt ma do hüüün?“ Die liberale Idee, jeder möge sich seine Briefmarke selbst drucken, hat 2019 immerhin zur (nur) zweiten Bramburimarke geführt. Und das ist gut so.



Bosnien-Herzegowina 2019: **Bratkartoffeln**

Bei Bratkartoffeln fallen mir immer zwei Dinge ein: erstens Bauernfrühstück und zweitens Verhältnis. Damit ist nicht das Verhältnis von Speck zu Kartoffelscheiben gemeint, sondern die Bezeichnung für eine Liaison zwischen einem zumeist unverheirateten Mann und einer stets unverheirateten Frau. Im Internet heißt es: nach dem Ersten Weltkrieg, als die

Bezeichnung Kriegerwitwe leider sehr verbreitet war, gab es für dieselbigen eine schmale Witwenrente. Die verlor sie, wenn sie wieder heiratete. Nun soll man Frauen nicht (nie!) unterschätzen – also nahmen sie in dem freigewordenen Ehebett einen ihnen genehmen Mann auf, der formal in einem Nebengelaß als Untermieter einen Mietzuschuß zahlte (Wohnungsknappheit war weitverbreitet). Dieses Untermietverhältnis war in zwiefacher Hinsicht notwendig: erstens blieb die Witwenrente erhalten und zweitens kam es wegen dieser Formalie nicht zu einer Anklage wegen Unzucht, die Witwe und Untermieter und den Hausbesitzer als kuppelnder Vermieter treffen konnte. Und – auch wichtig (wir Briefmarkensammler sind ja mit der Post verbunden): die Beamtin, von der ein Anrufer zum Beispiel die genaue Zeit erfahren wollte (das Fräulein vom Amt las diese von einer Wanduhr ab!), wurde entlassen, wenn sie heiratete. Das Bratkartoffelverhältnis war so auch eine Arbeitsplatzsicherheit, denn – wie hieß es vergleichbar – lieber 'ne Perlenkette als 'n Mann im Bette. Der Unzuchtparagraph wurde erst 1973 aus dem Gesetzbuch gestrichen. Seitdem gibt es keine Bratkartoffelverhältnisse mehr, sondern nur noch das „Nebengeräusch“. Eine Hinterbliebenenrente wird bei Wiederverheiratung noch immer gestrichen, ergo gibt es weiterhin unzüchtige Beziehungen, die sich jetzt aber um Sushi und Rotkäppchen drehen. Oder um Hoppelpoppel: Bratkartoffel mit Speck und Rührei.



Pitcairn Island 1990 : Kartoffelfeld

Pitcairn zeigt 1958 die sog. Bounty-Bibel und ein Kartoffelfeld. Von den ursprünglich insgesamt 27 Ansiedlern, die nach der berühmten Meuterei auf der *Bounty* auf Pitcairn landeten, blieb der Matrose John Adams Ende 1800 als einziger erwachsener Mann übrig, zusammen mit 10 Polynesierinnen und inzwischen 23 Kindern der ursprünglich 9 Europäer. Der Seekadett Edward Young hatte kurz vor seinem Tod dem ungebildeten Adams anhand der *Bounty-Bibel* das Lesen beigebracht. Adams las nun täglich in der Bibel, begann ein gottesfürchtiges Leben, verbot den Alkohol und hielt regelmäßige Gottesdienste ab. Am 5. März 1829 starb er als angesehenes Oberhaupt der kleinen Gemeinde eines natürlichen Todes. Die *Bounty-Bibel* wird heute im Museum der Insel aufbewahrt. Das Kartoffelfeld vor dem Lehrerhaus bzw. dem Schulgebäude ist eine neuzeitliche Feldbearbeitung, denn zu Zeiten der *Bounty*-Meuterer



wurden auf der Insel nur Yams und Taro angebaut. Haupteinnahmequelle der zu Großbritannien gehörenden Insel ist der Vertrieb der begehrten Briefmarken, die in Neuseeland gedruckt werden. Übrigens: der Lieutenant, später Post Capitain William Bligh war ein hochqualifizierter Seemann, der seine loyal gebliebenen Leute durch alle Fährnisse nach England zurückbrachte. Eine Strafexpedition wurde ausgeschickt und nahm die Meuterer gefangen, um sie in England vor Gericht zu stellen (so funktioniert ein Rechtsstaat).

Tschechien 2023: Die Verwandlung

Als Gregor Samsa eines Morgens aus unruhigen Träumen aufwachte, fand er sich in seinem Bett zu einem ungeheuren Kartoffelkäfer verwandelt. Er lag auf seinem panzerartigen Rücken und sah, wenn er den Kopf ein wenig hob, seinen gewölbten, braunen, von bogenförmigen Versteifungen geteilten Bauch, auf dessen Höhe sich die Bettdecke, zum gänzlichen Niedergleiten bereit, kaum halten konnte. „Was ist mit mir geschehen?“, dachte er. Es war kein Traum. Er lag in seinem Zimmer. Die Wände waren nicht weiß getüncht, die Bettdecke hatte nicht das aus dem Fernsehen bekannte übliche Punktemuster. Er hatte einen Schlafanzug an und nicht ein hinten offenes Nachthemd. Keine Apparaturen hingen an seinem Astralleib. Keine Schläuche waren an ihm befestigt. Er lag nicht in einem Krankenhausbett und wurde nicht wegen dieser vermaledeiten Corona-Krankheit beatmet. Alles war gut. Oder so ziemlich. Als Gregor Samsa seinen Kopf etwas bewegte, konnte er auf seinem Rücken gelbe und schwarze Streifen sehen, wohl geordnet in Längsrichtung. Gut, er war Reisender in Tuchwaren, so erinnerte er sich, mit dieser Rückenbemalung würde er seinen Kunden einiges erklären müssen. Ein solches Tattoo war ungewöhnlich, aber heutzutage, wo selbst ältere Damen in zerrissenen Hosen rumliefen und das als modisch bezeichneten, und ein Politiker eines großen Landes erklärte, er würde Toilettenreiniger gegen die Corona-Krankheit trinken, ist ein Leben als Kartoffelkäfer unter dem geschützten Label des Tierwohls immer noch besser als in Rheda halbbetäubt auf der Schlachtbank zu liegen. So oder so ähnlich würde Franz Kafka heute den Anfang der „Verwandlung“ schreiben. Vermutlich.



Finnland 2018: Lieblingsgeschmack

Die Page Three Stamp kommt diesmal aus Finnland. Sie ist Teil eines Markenhefts, in dem sechs selbstklebende Marken (ein Graus!) unter der Überschrift „Lieblingsgeschmacksrichtungen“ (der Finnen) versammelt sind: Roggenbrotkringel, Hefezopf, Junge Kartoffeln mit Dill, Kaffee, Käsekuchen mit Moltebeeren und Salmiakpastillen. Michel nennt für diese Marken einen Preis von 20 Euro; bei Ebay gibt es ihn schon für 13 Euro zuzüglich Porto. Aber für vier Kartoffeln auf einer Marke mit a bisserl Grünzeug ist mir das zu viel Geld. Erste Kartoffeln sollen 1683 nach Finnland durch heimkehrende Soldaten aus dem Russisch-Türkischen Krieg gebracht worden sein (wie schon Mutter Courage sagte: Der Krieg ernährt den Krieg). In den 1730er-Jahren begann der Kartoffelanbau im zu Schweden gehörenden Finnland: hoch im Norden wuchs keine Gerste. Eine erste Anbau-Anleitung veröffentlichte Pastor Laurell im Jahr 1776, der auf persönliche Erfahrungen zurückgreifen konnte. Die beginnende Industrialisierung lockte deutsche Handwerker an, die die Kartoffel nach Fagervik und Nyland in die Stahlwerke mitbrachten. Finnische Soldaten, die in Pommern gekämpft hatten, brachten ebenfalls die Knolle mit in ihre Heimat. Maaomena wurde sie genannt. Bekanntlich lieben die Finnen den Tango, und wenn das Orchester dieser schrecklichen Musik pausierte, dann wurden warme Perunas gereicht. Das war fast so gut wie das Zwischendurch-Bad im eisigen Wasser beim Saunagang. Noch eine Schlußbemerkung (für die „Kartoffelsammler“): In den letzten 3 Jahren sind weltweit – abgesehen von der Knolle als Beilage oder in der Suppe – nur 3 (in Worten: drei) Kartoffelmarken ausgegeben worden.



Deutschland Regional-Mail 2019: Mundartliches

In den Südwesten Deutschlands kam die Kartoffel vermutlich durch die aus Südfrankreich vertriebenen Waldenser. Die Katharer, die Vorläufer der Waldenser, verstanden sich als „die Reinen“, die mit dem Schmutz der Welt, mit Macht, Geld und Reichtum und – vor allem – mit der „Geilheit“ nichts zu tun haben wollten. Grundregeln ihres Glaubens waren das Fastengebot, das Verbot des Tötens von Tieren – nicht einmal Eier, Milch und Butter waren erlaubt (die Veganer lassen grüßen) – und Enthaltbarkeit. Etwa 1685 bis 1699 wanderten die Waldenser (zwangsweise) aus Chisone und Torre Péllice im Piemont nach Süddeutschland, dem Elsaß und in die Schweiz aus. In Deutschland siedelten sie besonders im Kraichgau. Die Knolle wurde nicht analog der italienischen Bezeichnung tartufo

zur Kartoffel, sondern zur Grundbirne, in der regionalen Sprache dann zur Grombiera, so wie es auf der Briefmarke zu lesen ist. Die Grundbirne wandelte sich in jedem Ort entsprechend der sprachlichen regionalen Ülichkeiten. Der Kraichgau ist heute die vermutlich großflächig am stärksten durch Erosion gefährdete Agrarlandschaft Deutschlands. Zwischen 1978 und 1987 wurden jedes Jahr Bodenverluste mit bis zu 300 Tonnen je Hektar gemessen. Die Kartoffel hilft, diese Bodenverluste zu verringern: Bei herkömmlicher Anbaumethode fließt Regen in den Furchen ab, wobei auch Erde mitgeschwemmt wird. Kleine, etwa 20 Zentimeter hohe Querdämme im Abstand von etwa 1 Meter halten das Wasser (und damit die Erde) zurück, das dann in der angehäuften Erde versickern kann; zusätzliches Mulchen verbessert die Speicherfähigkeit des Bodens, so daß selbst starker Niederschlag gut versickert und damit die Hochwassergefahr vermindert wird. Das könnte man natürlich auf allen abschüssigen Flächen so machen. Nachtrag von CMB: Bei uns im Tal heißen die Knollen Grúmparra oder Grumpiara.



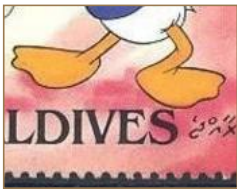
Weißrußland 2020: Gemüse aller Arten

Die Postverwaltung der Diktatur hat im vergangenen Jahr einen Block „Gemüse“ (dekoriert mit vorwiegend Insekten) herausgegeben. Wir sehen (im Uhrzeigersinn): Gurke mit einer Schnecke, Zucchini mit Maus, Möhre mit Hummel, Radieschen mit Marienkäfer, Tomate mit Libelle, Knoblauch mit Ameise, Peperoni mit Schmetterling, Kürbis mit Vogel, Erbsen mit Grashüpfer, Rote Bete mit Hummel, Schwarzer Rettich mit Käfer, Peperoni mit Schmetterling, Kartoffel mit Raupe, Weißkraut mit Schmetterling und schließlich eine Zwiebel mit Spinne. In der Mitte des Blocks ein Korb mit fast allen Gemüsearten aus den Rändern. Die Kartoffel fehlt. Das ist sehr bedauerlich und – wie ich finde – diskriminierend.



Ghana 2020: Daisy Duck im Kartoffelfeld

Carl Barks gab am 24. Juni 1994 im Stuttgarter Kunstverein eine Pressekonferenz vor der Eröffnung einer Ausstellung mit seinen Ölbildern. Auf die ihm dort gestellte Frage, warum die weiblichen Ducks Schuhe tragen, wogegen die männlichen Ducks barfußig seien, erklärte der damals Dreiundneunzigjährige mit überzeugender Logik: „Die Enten ohne Schuhe sind die Jungs, die Enten mit Schuhen sind die Mädchen.“ Der Michel-Online-Katalog nennt 150 Positionen mit „Donald Duck“, weitere 62 mit „Duck“ und insgesamt 426 mit Disney-Zeichnungen. Carl Barks (1901–2000) war ein amerikanischer Comic-Autor und -zeichner, der zahlreiche



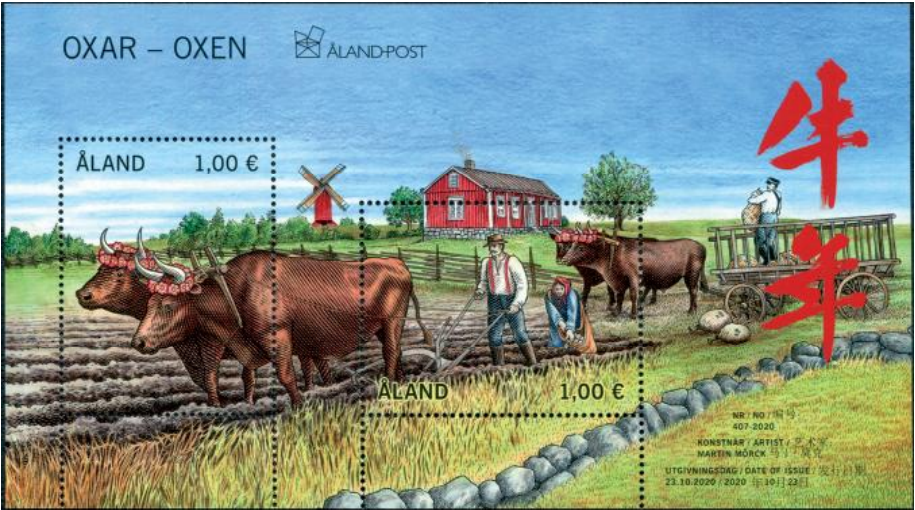
Comic-Figuren für den Disney-Konzern schuf. Die berühmtesten Figuren sind wohl Donald Duck, Philatelist und Neffe der reichsten Ente der Welt Dagobert Duck, dessen Vermögen 788.423.000.017,16 Taler beträgt, und die drei Neffen von Donald (Tick, Trick und Track: „Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern, in keiner Not uns waschen

und Gefahr.“), die Pfadfinder im Fähnlein Fieselschweif. Wir deutschen Leser verdanken viele Informationen, nein alle, über das Leben in Entenhausen der Übersetzerin Dr. Erika Fuchs (1906 bis 2005). Ohne ihre Übersetzungen würden wir vielleicht gar nicht wissen, wie ein Ereignis lautmalersich beschrieben werden kann; deshalb heißt die Lautmalerei auch Erikativ. Sollte für ein Exponat ein wichtiger Beleg fehlen, so würde Frau Dr. Fuchs vermutlich „seufz, seufz“ dem Philatelisten in den Mund legen.

Åland 2020: Jahr des Ochsen!

Seit langer Zeit wieder eine Kartoffelmarke als Hauptmotiv und nicht nur als Sättigungsbeilage. Es ist ein Block aus Åland (2020). Was sehen wir laut Michel-Beschreibung: Bauer mit Pflug und Bäuerin, die Kartoffeln setzt. Es geht bei dieser Marke weder um den pflügenden Bauern noch um die gebückt arbeitende Bäuerin, sondern um das Motiv „Jahr des Ochsen“ im chinesischen Kalender. Die abgebildeten Menschen sind jedoch keineswegs Chinesen, sondern Europäer. Auf dem Block, rechts, ist außerdem ein Leiterwagen zu sehen, auf dem ein Mann steht, der einen Sack (Saatkartoffeln?) wuchtet. Eine

Landwirtschaft, in der die Kartoffeln noch einzeln per Hand gesetzt werden, hat in einem Europa der Massenproduktion keine Chance. Für mich ist klar: die Arbeit mit Rind und Pflug ist leichter als die Bückarbeit der Bäuerin.



Tristan da Cunha 2021: Dezimalsystem

Die Marke mit den beiden Kartoffeln ist einem Satz von vier Marken entnommen, der auf die Einführung des Dezimalsystems auf Tristan da Cunha verweist. Das ist merkwürdig, gehen doch die Großbritannien gerade wieder zu den sogenannten Maßen des Empire zurück. Das bedeutet: 1 Pfund ist nicht mehr ein halbes Kilogramm, sondern nur noch 454 Gramm. Und ein Bier wird in einem Glas ausgeschenkt, das ein Fassungsvermögen von 0,6 Liter hat. Ja, das kennen wir: wenn man den Schaum auf der Maß auf dem Münchner Oktoberfest unberücksichtigt läßt, dann bekommt der trunkene Gast zu später Stunde auch nur noch 1 Pint. Benzin soll wieder in Gallonen ausgeschenkt werden, was 4,6 Litern entspricht – spielt aber keine Rolle für uns Kontinentaleuropäer, weil wir ja Elektroautos fahren werden. Nur die Gibraltarer werden Probleme haben, wenn sie eine deutsche Schraube aus Künzelsau mit einer britischen Mutter aus Wirral verbinden wollen. Na gut, na schön. Sollen doch die Brexitiers machen, was sie wollen. Ich befürchte nur, daß der deutsche Bäcker



das Brot zukünftig auch nach englischen Maßen erstellt und damit eine stille Preiserhöhung vornimmt. Bei den Mayas war 20 die Basis der Mathematik. Anders als das Dezimalsystem gibt es beim Duodezimalsystem zwölf Ziffern, so daß erst für natürliche Zahlen ab 12 eine zweite Stelle benötigt wird. Ich dachte ja, die zwei Kartoffeln seien ein Hinweis auf die Einführung des binären Systems: ja – nein oder 0 – 1. Das hat schon 1697 unser Philosoph und Mathematiker Gottfried Wilhelm Leibniz entwickelt. Ich schweife ja gern ab: 1523 entwarf Hans Holbein d.J. in Basel als Initialen für eine Bibel das sog. Totentanzalphabet. Ich will hier auf Einzelheiten verzichten – aber es ergibt sich hier durch den Wechsel von kirchlichen und weltlichen Würdenträgern eine binäre Zahl, die am Ende von wenigen Rechenoperationen die erste vollkommene Zahl „6“ ergibt. Genial. 174 Jahre vor Leibniz. Nachzulesen bei: http://drucker-marken.de/images/druck/pdf/buch_93a_totentanz.pdf

Vor fast 50 Jahren gegründet.

1975 trafen sich ein paar Sammlerfreunde aus der Bundesrepublik, um eine Motivgruppe über landwirtschaftliche Themen zu gründen. Heute sind wir als Arbeitsgemeinschaft unter „Bund Deutscher Philatelisten“ ein eingetragener Verein.

„Agrarphilatelie“

Ein Mittelpunkt der Arbeit in der ArGe ist das vierteljährlich zu Quartalsbeginn erscheinende Mitteilungsheft „Agrarphilatelie“. Aus der Redaktion heraus entsteht damit wertvolle philatelistische Literatur, die sich in Handbüchern, Katalogen und Aufsätzen widerspiegelt. Nicht zu vergessen sind auch die regelmäßigen Mitgliedertreffen, die zumeist im Zusammenhang mit einer großen Briefmarkenmesse oder -ausstellung stattfinden. Durch solche Treffen sind vielfach auch über das Sammeln von Briefmarken hinausreichende Kontakte entstanden. Wer thematische Fragen hat, erhält daher schnell eine Antwort. Dazu dienen alle bisher erschienenen Hefte der „Agrarphilatelie“, die als PDF-Dateien auf unserer Webseite www.agraphilatelie.de nachzulesen sind. Hilfreich ist die jedes Vierteljahr aktualisierte Liste mit „Unseren Themen“. Das erleichtert einen Einstieg in ein neues Sammelgebiet.

Heutige Ausstellungsthemen.

Um heute eine Motivsammlung ausstellungsreif zu gestalten, kann man nicht eine Sammlung Wein, Landwirtschaft oder Forstwirtschaft generell aufbauen. So sind es heute spezielle Themen, die von unseren Mitgliedern gesammelt und ausgestellt werden. Eine kleine Auswahl von Ausstellungsthemen der letzten Jahre zeigt die Vielfalt der Interessen: „Auch du brauchst Rindviecher“, „Milch macht müde Männer munter“, „Von der Rebe zum Wein“, „Die Weinbauregion Württemberg“, „Giftpilze und Pilzleckereien“, „Die geheimnisvolle Welt der Mykologie“, „Es gibt nur eine Erde“, „Abfall und Schmutz“, „Geschichte der Kartoffel“, „Heilpflanzen“, „Hirsche – Könige des Waldes“, „Holz und Holzverarbeitung“, „Kork für Kork“ oder „Die geschichtliche Entwicklung des Pfluges“. Bei uns sind auch Mitglieder, die ihre Sammlungen nicht ausstellen wollen; auch diese sind uns willkommen.

Sie können Verbindung zu mehr als 80 Mitgliedern haben.

Gut 80 Sammlerfreunde haben sich unserer Motivgruppe angeschlossen. Die Mitglieder in acht Ländern und die nunmehr in mehr als 40 Jahren geknüpften Verbindungen garantieren ein interessantes Angebot philatelistischer Tätigkeit.

Der Mitgliedsbeitrag.

Mit dem Eintritt in die Motivgruppe und der Zahlung des ersten Mitgliedsbeitrags erhält jedes Mitglied eine Mitgliederliste, in der Anschriften und Sammelgebiete der Mitglieder enthalten sind. Das hilft, Kontakte herstellen zu können.

Der Mitgliedsbeitrag beträgt jährlich:

Für BDPH- und FIP-Mitglieder	25,- / 30,- Euro
Für Mitglieder, die nicht dem BDPH oder der FIP angehören	45,- / 50,- Euro
Für Jugendliche	10,- Euro

Kontakt.

Anja Stähler, Rietburgstraße 3, 67360 Lingenfeld, Tel.: 06344-969 75 15,
E-Mail: janssenan@web.de (1. Vorsitzende)

Roger Thill, 8A, rue du Baerendall, L-8212 Mamer, Tel.: 00352-31 38 72,
E-Mail: rogert@pt.lu (2. Vorsitzender)

Horst Kaczmarczyk, Mallack 29 D, D-42281 Wuppertal,
Tel. + Fax: 0202-5 28 87 89, E-Mail: evhokaczy@t-online.de (Geschäftsführung)